

Mch. 22/5 von Gertrud

Für Lolo

Aus einem Brief von Helgo (Kekmit Gallwitz)

Die Arbeit herein
von G. Gertrud.

Eben kommt ein Brief, daß Frau Kayser nun auch mit dem Umzug (Dyorb
tion) rechnen muß. Ich weiß nicht, ob ich ihre Anschrift noch finde und ihr noch rechtzeitig schreiben kann. Sagen Sie ihr dann alles, was ich ihr sagen möchte! Das Wort bleibt einem ja im Munde stecken, - und doch sollen sie doch auch nicht wortlos ziehen. Und wir? Wir wissen das alles und lachen weiter und haben sie alle vielleicht bald vergessen und treiben weiter Andachten und fromme Worte und Seelenpflege - und es fällt uns nicht mehr ein, daß das alles schon von dorthier durchgestrichen und ausgelacht ist. Mit einem schrecklichen Lachen. Ich weiß nicht mehr weiter. Heute ist Karfreitag.: daß Gott an dem allen noch mehr leidet als wir, als Frau Kayser und die übrigen.

Dieser Brief hatte sich mit einem Brief an ihn gekreuzt, in dem ihm geschildert worden war, wie wir versuchen, hier an dem furchtbaren Erleben wenigstens teilzunehmen, wie rat- und hilflos wir davor stehen. Mit der Frage an ihn, ob er das rechte Wort wüßte. Darauf schreibt er:

Ganz das Gleiche, was Sie soeben schreiben, treibt mich unaufhörlich um, wenn es mir auch nicht durch die täglichen Erlebnisse so abgefordert wird wie Ihnen. Wie könnte ich Ihnen eine "Lösung" schreiben, - nicht einmal eine Anweisung, wie sie oft versucht wurde. Auch dazu bleibt mir das Wort im Mund stecken - und was Else S. sagt, ist so wahr: "Bei allem Mitgefühl können Sie sich doch nicht vorstellen, wie es nun wirklich ist." Das Vereinsamende, von allen Anderen Abtrennende ist mir aus meinen geringfügigen Stapoerfahrungen schon als das schlimmste Element der Angst in Erinnerung. Wie viel mehr wird es bei diesen Menschen jetzt wirken. Wo dann dennoch soviel Gemeinschaft, Gemeinschaft im Wort bleibt, wie Sie es von Frau Kayser schreiben, da ist es ein so großes Ereignis, - schon in der kleinsten Verwirklichung ein so unselbstverständliches "Durchbrechen aller Bande", daß man nicht genug staunen und danken kann.

Was mir bleibt, wohin ich nicht flüchte in dieser Ratlosigkeit, worauf ich als aufs Letzte, wenn alle anderen Worte versagen (und sicher hat jener Mann recht: ich mache noch zuviel Worte, wir alle, - und das kann wohl mal das Übergehen des vollen Herzens sein, wie oft aber ist es Mangel an dem Wort), das ist die Menschheit Christi, der Mensch Jesus: er steckte ja mitten drinnen, er weiß ja, "wie es nun wirklich ist", er ist "versucht allenthalben" - ahnen Sie jetzt, was das heißt! Und zwar so, daß - aller kleinen Logik zuwider - seine Göttlichkeit, die Gewißheit des Sieges nichts vermindert von der Realität und Härte des Leidens "mit starkem Geschrei und Tränen". Können Sie das verstehen? Sie müssen es verstehen.